

FEB
2026

67

Unterfränkische
Schule



Zeitschrift des Unterfränkischen Lehrer- und
Lehrerinnenverbandes – Bezirksverband des BLLV



VIELE HÄNDE, GUTES ENDE

MULTIPROFESSIONELLE TEAMS AN SCHULEN



Peter Nossol

MULTIPROFESSIONELLE TEAMS?

JA! UND GERNE MEHR DAVON ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

2016 hat der VBE, der Dachverband des BLLV, dazu aufgefordert, sich für Multiprofessionelle Teams an Schulen stark zu machen. Ein Jahr später erklärte der BLLV in einer Petition an den Bayerischen Landtag: „Schule muss ein Ort multiprofessioneller Teams werden“, leider ohne Erfolg. 2019 wurden die Forderungen in einem BLLV-Positionspapier konkretisiert.

Seither ist viel von Multiprofessionellen Teams an Schulen die Rede. Verbände, Wissenschaft und Politik verkünden unisono: Multiprofessionelle Teams sind der Schlüssel zu einer kindgerechten, ganzheitlichen Bildung – besonders an Schulen in herausfordernden Lagen.

Und? Stehen den Lehrkräften vor Ort jetzt SchulsozialarbeiterInnen, ErzieherInnen, SonderpädagogInnen, SchulpsychologInnen und weiteres pädagogisches Personal zur Seite, um Hand in Hand vor allem Kinder und Jugendliche mit schwierigen Startbedingungen dabei zu unterstützen, Schulalltag, Lernen und Teilhabe besser zu bewältigen?

Flächendeckend jedenfalls nicht. Aber wer sucht, der findet. Wir haben Pat Christ für diese Ausgabe in den Ochsenfurter Gau und nach Schweinfurt geschickt. Ihre Reportagen zeigen: An der Grundschule Sonderhofen und der Auen-Mittelschule arbeiten Multiprofessionelle Teams, noch nicht reibungslos, dazu fehlt es vor allem an ausreichend Personal und Zeit, aber doch vielversprechend, ja Mut machend.

Jetzt ist die Politik, jetzt sind die Verantwortlichen für Bildung und Erziehung gefragt. Das Startchancen-Programm des Bundes ist schon einmal ein guter Ansatz. Eines der zentralen Förderziele ist der systematische Auf- und Ausbau multiprofessioneller Teams an Schulen.

Das haben wir schon mal gehört. Wir warten auf Umsetzung desselben – und zwar an jeder Schule.

Es grüßt

Peter Nossol, Referat Öffentlichkeitsarbeit

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksverband Unterfranken des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes des BLLV, www.unterfranken.bllv.de

Vorsitzender: Helmut Schmid
Gochsheimer Weg 36
97525 Schwebheim
Telefon privat: 09723 938889
Telefon dienstlich 0931 3801761
Mail vorsitzender@unterfranken.bllv.de

Referat Öffentlichkeitsarbeit: Peter Nossol,
Neubergstraße 7a, 97072 Würzburg,
Tel.: 0931 72778; E-Mail: nossol@t-online.de

Redaktion: Joachim Huppmann, Linsengeweg 7,
97332 Gaibach, Telefon: 09381 715773,
E-Mail: huppmpower@t-online.de

Titelbild: freepik, KI-Bildgenerator

Druck und Layout: Druckerei Lang,
Storchengasse 12-14, 97616 Bad Neustadt,
Telefon 09771 6233-0, www.langdruck.de

Hinweis: Adressänderungen und sonstige Personalien bitte an:
Referat Mitgliederverwaltung und Statistik
Kerstin Jonas, Kirchgasse 2, 97523 Schwanfeld
Telefon: 09384 881519
E-Mail: mitglieder@unterfranken.bllv.de

Veränderungen beim dienstlichen Einsatz und bei der Besoldung (Altersteilzeit, Kürzung der Versorgungsbezüge, Beförderung usw.) bitte dem zuständigen Kreiskassier mitteilen!

KLASSENZIEL NICHT ERREICHT

... MEINT ULLV-ABTEILUNGSLEITER CHRISTOPH RÜTTIGER



Christoph Rüttiger

Die Leistungen von Schülerinnen und Schülern nur in Ziffern auszudrücken bleibt eine sehr beschränkte Sichtweise, tatsächlich vorhandene Kompetenzen zu beschreiben. Trotzdem sind wir angehalten, mit Hilfe von Ziffern zu vergleichen, auszusortieren und so den schulischen Werdegang vorzubestimmen. Riskieren wir nun eine Note und die zugehörigen Bemerkungen,

mit der wir die derzeitige Situation an unseren Schulen ausdrücken können.

Die Lehrkräfteversorgung gestaltet sich an den unterfränkischen Schulen in diesem Schuljahr zwar sichtlich entspannter, allerdings sind wir auch in diesem Bereich noch weit entfernt von einem „zufriedenstellend“. Denn neben einem deutlichen Mangel an Lehrkräften besonders in der Mittelschule sind auch insgesamt immer noch zu viele Substitutionslehrkräfte im Pflichtunterricht eingesetzt, die nicht grundständig als Pädagogen ausgebildet sind.

Schon lange ist zu erkennen, dass die Anzahl der Fachlehrkräfte und Förderlehrkräfte immer kleiner wird. Unsere schulische Situation hat diesbezüglich nur wenig Fortschritte gemacht und sollte sich bis zum Schuljahresende noch enorm anstrengen, sonst ist ein „Vorrücken stark gefährdet“. Die Folgen des fehlenden pädagogischen Personals sind nicht selten eine schwer erträgliche Belastung des gesamten Lehrerkollegiums, vor allem aber ein Qualitätsverlust im Unterricht an unseren Schulen.

Dies spiegelt sich dann nicht nur in den schlechteren Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler in Mathematik und Deutsch, die in Studien wie PISA und IQB festgestellt wurden, sondern führt auch zu einer in diesen Studien bestätigten deutlich vorhandenen Bildungsungerechtigkeit. Besonders darunter zu leiden haben daher Kinder sozial benachteiligter Familien, die ihr Potential nicht entfalten können.

Aber auch dem zunehmend herausfordernden Verhalten von Kindern mit psychischen Problemen, unterschiedlichen Begabungen und Lebensmodellen müssen wir in den Klassenzimmern gerecht werden. Um der zunehmenden Heteroge-

nität zu begegnen, benötigen Lehrkräfte Unterstützung in Form von professionell ausgebildeten Fachkräften. Dafür hat der BLLV schon lange die Lösungen auf den Tisch gelegt. Schule muss ein Ort multiprofessioneller Teams werden. Dabei ist die Idee der Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen auf schulischer Ebene schon in den 1970er und 1980er Jahren im Zuge der Schulreformen und Einführung der Schulsozialarbeit geboren worden.

Eine bildungspolitische Etablierung gab es im Jahre 2004 als in einer gemeinsamen Empfehlung der Kultusministerkonferenz eine multiprofessionelle Kooperation im Zuge der Ganztagsdiskussion formuliert wurde. Der Durchbruch einer flächendeckenden Nutzung des Begriffs ist eng mit der Umsetzung der UN-Behindertenkonvention im Jahre 2011 verknüpft. Seitdem wird der BLLV nicht müde, die Rahmenbedingungen für das gemeinsame Lernen durch multiprofessionelle Teams, als eine seiner langjährigen zentralen Forderungen, zu verbessern. Eine Petition an den bayerischen Landtag diesbezüglich scheiterte 2017 an den Stimmen der CSU.

Inklusiver Schulalltag

Inklusiver Schulalltag, ein konstruktiver Umgang mit Diversität und individuelle Förderung kann jedoch nur in der Kooperation mit unterschiedlichen personellen Unterstützungssystemen liegen. Sonderpädagogen, Erzieher, Schulsozialarbeiter, (Schul-) Psychologen, Schulbegleiter, Sozialpädagogen, Lern-/Physiotherapeuten, Logopäden sind nur wenige Beispiele, die helfen könnten, eine beständige und tragfähige Lehr-/Lernbeziehung zu den Schülern aufzubauen.

Die Schule vor Ort soll entscheiden, an welcher Stelle und welcher Art sie Unterstützung durch die Arbeit von multiprofessionellen Teams benötigt. Die Situation an unseren Schulen ist diesbezüglich nur mit einem „ungenügend“ zu bewerten und hat auch nach Jahren „das Klassenziel nicht erreicht“. Wir sehen hier die Politiker in der elterlichen Pflicht gegenüber ihrem Bildungschild dafür zu sorgen, dass die unerledigten Hausaufgaben zur Etablierung multiprofessioneller Teams endlich ernsthaft angegangen werden.

*Christoph Rüttiger, Leiter der Abteilung
Schul- und Bildungspolitik im ULLV*



Die Grundschule Sonderhofen im Ochsenfurter Gau.

Foto: Grundschule Sonderhofen

NUN HAT AYSHA EINE BESTE FREUNDIN

IN SONDERHOFEN BEGLEITET EIN MULTIPROFESSIONELLES TEAM KINDER MIT PROBLEMEN

Der Kontakt mit Ärzten und Therapeuten ist heute selbstverständlich, nicht selten müssen sogar Gerichte oder muss die Polizei eingeschaltet werden: In Schulen bildet sich dieser Tage das pralle Leben ab. „Pflegeleichte“ Kinder sind eher die Ausnahme als die Regel. „Ich schätze, dass uns etwa ein Drittel unserer 141 Schülerinnen und Schüler vor Herausforderungen stellt“, sagt Kerstin Stiller, Leiterin der Grundschule von Sonderhofen im Landkreis Würzburg.

Ein Drittel, das ist absolut kein vernachlässigbarer Prozentsatz. In Sonderhofen werden also fast 50 Kinder mit auffälligem sozialen oder emotionalen Verhalten, sprachlichen Schwierigkeiten, geistigem Handicap oder Lernbehinderung unterrichtet. Gelingen kann das nur in einem multiprofessionellen Team. Kerstin Stiller stehen Beratungslehrerin Nicole Hofmann und Schulpsychologin Stefanie Kernwein zur Seite. Der Mobile sonderpädagogische Dienst kommt regelmäßig, außerdem gibt es eine Jugendsozialarbeiterin an Schulen. Zumindest am Rande können auch die aktuell vier Schulbegleiterinnen mit ins Team eingerechnet werden.

Dass die Gruppe der Schüler, die schwierig ist, sich zahlenmäßig vergrößerte, hat nach Beobachtung von Kerstin Stiller bis heute mit den Auswirkungen der Corona-Krise zu tun. Dass Kinder über viele Monate lang ausschließlich mit ihren Eltern zusammen waren, allenfalls noch mit Geschwistern,

verursachte zum Teil massive soziale Defizite. Und zwar vor allem dann, wenn es den Eltern an Erziehungskompetenzen mangelte.

Folgen des Lockdowns

Die Corona-Krise zeigt dem Team in Sonderhofen, dass es die Institution „Schule“ als essenziellen Fixpunkt im Leben von Kindern braucht, damit die sich gut entwickeln können. Im Lockdown fiel ja nicht nur Unterricht aus. Die Grundschüler aus Sonderhofen mussten auch auf die an der Schule äußerst engagierten Lese-Omas verzichten. Manche sahen wochenlang keinen Klassenkameraden und keinen einzigen Freund mehr. Die Folgen sind für Kerstin Stiller sichtbar. „Wir haben Kinder, die sehr impulsiv sind, Kinder, die Niederlagen schwer aushalten können, Kinder, die schwer abwarten können, sowie Kinder, die sich schon in der ersten Klasse verweigern“, berichtet die Pädagogin.

Sich in eine Gemeinschaft einzufügen, das fällt immer mehr Kindern schwer. Viele Jungen und Mädchen denken nur an sich. An ihre eigenen Bedürfnisse. Und diese Bedürfnisse, so die Rektorin, müssen so schnell als möglich befriedigt werden. Erschwerend hinzu kommt der Medienkonsum. Die Aufmerksamkeit der Kinder nahm nach Beobachtungen der Pä-

dagogin in den letzten Jahren spürbar ab. Nun wundert man sich oft, warum die Eltern nicht einschreiten. Das Phänomen ist nach dem, was Kerstin Stiller mitbekommt, rasch erklärt: „Nicht wenige Kinder haben heute selbst zockende Eltern.“

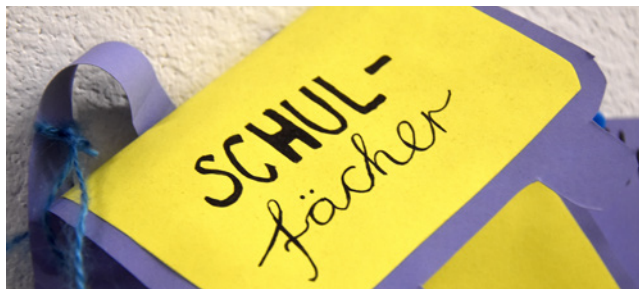
Eine Zweitkraft fehlt

Viel Spannung könnte aus dem Unterrichtsalltag herausgenommen werden, gäbe es in jeder der acht Klassen der auf zwei Standorte verteilten Grundschule eine zweite Kraft im Raum. Schulpsychologin Stefanie Kernwein wünscht sich außerdem eine Präventionsfachkraft. Die könnte Konzentrationstraining anbieten und Wissen über gesunde Ernährung und Schlaf vermitteln. Aber auch Suchtprävention ist dieser Tage schon in der Grundschule nötig. Eine ausgebildete Förderlehrerin wird in Sonderhofen ebenfalls gewünscht. Zum idealen Arbeiten bräuchte es laut Kerstin Stiller überdies mehr Stunden für Deutsch als Zweitsprache sowie mehr Stunden für die Drittkraft.

Zu schaffen macht dem multiprofessionellen Team in Sonderhofen außerdem, dass es während des Schultags keine Gelegenheit gibt, sich zum Austausch zu treffen. Dafür sind keine Stunden vorgesehen. „Wir machen das in der Freizeit“, sagt Kerstin Stiller. Also am Abend. Wenn sonst alles erledigt ist, was an einem übervollen Schultag erledigt werden muss. Sogar die Klassenlehrerinnen opfern mangels zugestander Ressourcen nicht selten ihre Freizeit, um sich gut um jene Kinder kümmern zu können, die emotionale oder soziale Probleme haben.



Das Team: Schulleiterin Kerstin Stiller, MSD-Mitarbeiterin Ingrid Müller, JAS-Kraft Conny Schwab, Beratungslehrerin Nicole Hofmann und Schulpsychologin Stefanie Kernwein. Foto: Grundschule Sonderhofen



In der Schule geht es längst nicht mehr allein darum, Fächer zu unterrichten.

Foto: Pat Christ

Wenn ein Kind ganz wibbelig und völlig unkonzentriert ist, dann ist Unterricht schwer durchzuziehen. Nicht alle Kinder halten laut Kerstin Stiller heute den 45-Minuten-Takt aus. Genug Personal zu haben, um ein solches Kind zwischendurch rauszunehmen, das wäre ein dringender Wunsch. Wichtig wäre es darüber hinaus, dass das Personal, das innerhalb eines multiprofessionellen Teams zur Verfügung steht, auch tatsächlich greifbar ist. „Es nützt mir nichts, wenn jemand zum Beispiel am Dienstag vor Ort ist, in meiner Klasse eskaliert es aber zum Beispiel am Montag“, sagt Nicole Hofmann.

Weil viel zu wenig Ressourcen zur Verfügung stehen, müssen jene, die sich kümmern, punktuell bis zur Erschöpfung arbeiten. Auch Schulpsychologen sind enorm eingespannt. „Ich fahre rund um die Uhr zu Schulen, wo es brennt, für Büroarbeit habe ich selten Zeit“, sagt Stefanie Kernwein. Wie knifflig die Fälle sein können, um die sie sich zusammen mit ihren Kolleginnen kümmert, zeigt sie am Beispiel von Aysha (Name geändert) auf. Die kam vor vier Jahren stumm in die Schule: „Es war in dem Fall nicht nur so, dass sie kein Deutsch verstand, sie war auch noch mutistisch.“ Insgesamt war ihr Verhalten höchst auffällig.

Völlig klar, dass ein solcher Fall nicht an einem Tag erledigt ist. Ganz im Gegenteil. Es dauerte ein volles Jahr, bis feststand, was bei Aysha los ist. Und was getan werden muss, um ihr zu helfen. Nicht nur für das Kind, sondern auch für ihre aus Afrika stammenden Eltern war dieses Jahr aufreibend.

Termine zur Diagnostik und Heilbehandlung zu finden, ist schwierig. Überall existieren lange Wartelisten. Darüber hinaus belasten weite Wege Eltern, die ohne Auto leben. Viele ärztliche Termine waren im Falle Ayshas zu absolvieren. „Wir benötigten nicht nur ein Gutachten von der Kinder- und Jugendpsychiatrie und dem Kinderarzt, sondern auch eines vom HNO- und Augenarzt“, berichtet Stefanie Kernwein.

Als alles erledigt und notwendige Maßnahmen eingeleitet waren, machte Aysha einen Fortschritt nach dem anderen. „Sie spricht heute und ist gut integriert“, so die Schulpsychologin. Die positive Entwicklung gipfelte darin, dass das Mädchen schließlich eine beste Freundin fand.

Pat Christ



Schulen sind bunt wie nie, auch die Auen-Mittelschule in Schweinfurt.

Foto: Auen-Schule

ES GIBT KEIN ARGUMENT MEHR DAGEGEN

MULTIPROFESSIONELLE TEAMS AN DER AUEN-MITTELSCHULE

Schulen sind so bunt wie nie, was natürlich auch nicht negativ ist. Das bereichert. Allerdings kann die Buntheit nicht mehr ausschließlich von Lehrkräften bewältigt werden. Es braucht multiprofessionelle Teams. Ein solches Team gibt es in der Auen-Mittelschule Schweinfurt. Schulleiter Marco Forner zieht mit seinem Kollegium an einem Strang mit zwei Jugendsozialarbeiterinnen an Schulen (JaS), einer Schulpsychologin und einer Fachkraft vom Mobilien Sonderpädagogischen Dienst (MSD).

Multiprofessionelle Teams sind notwendig, damit es nicht zum Abbruch oder zum Scheitern von Bildungskarrieren kommt. Das zeigt Marco Forner am Beispiel von Antonia



Marco Forner, Schulleiter an der Auen-Mittelschule in Schweinfurt
Foto: Auen-Schule

(Name geändert) auf. Die kommt gerade kaum noch in die Schule. Der Rektor wäre damit überfordert, sich alleine um Antonia und die Hintergründe ihrer Schulverweigerung zu kümmern. Seine Schule ist groß, 380 Jungen und Mädchen werden hier unterrichtet. Antonias Schulabsentismus, stellte sich inzwischen heraus, ist familiär bedingt. Es steckt keine Angstrepro-

matik dahinter. Eine der beiden JaSlerinnen kümmert sich gerade intensiv um das Mädchen.

Mittelschullehrkräfte verfügen nach Abschluss ihres Studiums über ein umfangreiches pädagogisches und didaktisches Wissen. Ausgewiesene Experten auf dem Gebiet der Sonderpädagogik können sie aber natürlich nicht sein, sagt Marie-Lena Heinrich vom MSD. Die Inklusionsfachkraft zeigt ihren Kollegen kleine Tricks, um Kinder mit Förderbedarf in der Klasse besser handhaben zu können. „Einem motorisch sehr unruhigen Kind, das immer wieder aufsteht und durch die Klasse läuft, kann es zum Beispiel helfen, gibt man ihm einen Knautschball in die Hand und ein Wackelkissen unter die Füße“, erzählt sie.

Jeder ist wertvoll

Manchmal löst es nicht so gute Gefühle aus, wird man als Lehrerin oder Lehrer damit konfrontiert, dass jemand einer anderen Profession daherkommt und behauptet, etwas besser zu wissen. „Gerade bei Mittelschullehrern ist die Einstellung verbreitet, dass alle alles können“, sagt Marco Forner. Multiprofessionelle Teams allerdings funktionieren mit dieser Einstellung nicht. Wird – selbstverständlich erst nach einer Schweigepflichtsentbindung – im Team über den Fall eines herausfordernden Schülers diskutiert, wird es früher oder später eine Entscheidung geben müssen, wie man nun

handelt. Und die muss dann von allen mitgetragen werden. Im Gespräch mit Marco Forner ist sofort zu spüren, dass er tatsächlich jedes Mitglied seines Teams als wertvoll empfindet. „Es macht mir Spaß, in diesem Team zusammenzukommen“, sagt der Pädagoge, der nach eigenen Angaben jeden Tag gern in seine Schule geht. Das betrifft nicht nur Schulpsychologin Silvia Glaser, Marie-Lena Heinrich von MSD oder die beiden JaSlerinnen. Mit der Reinigungskraft verkehrt der Schulleiter genauso selbstverständlich auf Augenhöhe. Sie kann wertvolle Hinweise zum Beispiel auf Vandalismus geben. Aber auch Schüler werden in Schweinfurt als Expertinnen und Experten in eigener Sache einbezogen.

Angesichts der Heterogenität in der Klasse könnte es eine Profession alleine unmöglich schaffen, jedem Kind gerecht zu werden. Marie-Lena Heinrich zeigt dies am Beispiel eines Kindes, das mit ADHS zu kämpfen hat. Für diesen Schüler wären nach der Schule Freizeitaktivitäten gut, bei denen er sich so richtig ausagieren könnte. Sie selbst kann diese Idee ins Team tragen. Aufgabe der JaSlerinnen wäre es in diesem Fall, die Sache in die Tat umzusetzen. Also auf die Suche nach einem passenden Verein zu gehen. Und zwar vor allem dann, wenn besagtes Kind keine deutschen Eltern hat, die dies tun könnten.

Mehr Zeit nötig

Unterfrankenweit gibt es sicherlich keine Grund- oder Mittelschule ohne Kinder mit Auffälligkeiten oder solchen, die eine diagnostizierte psychische Erkrankung haben. Marco Forner hat den Unterstützungsbedarf für seine Schule kürzlich ausgerechnet: „85 Prozent unserer Schüler haben einen Migrationshintergrund.“ Fast 30 haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf: „Wobei wir von einer höheren Dunkelziffer ausgehen, wahrscheinlich sind es mindestens 50.“ Bei fast 20 Kindern und Jugendlichen seiner Schule wurde eine Lese-Rechtschreibschwäche diagnostiziert. Zehn Kinder wohnen in einem Heim. Weitere 100 haben auf andere Weise ihr Päckchen zu tragen.

Die Gründe für multiprofessionelle Teams liegen auf der Hand. Woran es mangelt, heißt es aus Schweinfurt, sind zeitliche Ressourcen, um sich abzusprechen. Marie-Lena Heinrich würde sich mindestens eine feste Stunde in der Woche wünschen, in der das multiprofessionelle Team zusammenkommt und sich austauscht. Für Silvia Glaser wäre es schön, hätte sie mehr Stunden, um sich als Psychologin an der Auen-Schule zu engagieren. Sie muss mehrere Schulen betreuen. Für die Auen-Schule fallen umgerechnet auf die Schülerzahl im Durchschnitt 2,3 Stunden pro Woche ab: „Wobei ich in akuten Fällen sofort kommen kann, ich bin ja in der Nähe.“

Das multiprofessionelle Team in Schweinfurt ist spürbar eingespielt, der Erfolg seiner Arbeit gibt ihm Auftrieb. Schwierigste Probleme wurden schon gemeinsam angepackt. Unlängst fiel zum Beispiel eine Schülerin auf, die verbotene Bilder von sich an ihren Freund schickte, die dann weiter-



Der Schulranzen als Symbol: Fast jedes Kind hat heutzutage ein spezielles Päckchen zu tragen und braucht Unterstützung
Foto: Pat Christ

verbreitet wurden. Solche Fälle sind laut Marco Forner ganz besonders heikel. Die Jugendsozialarbeiterin war sofort zur Stelle. Laut Silvia Glaser könnte es in solchen Fällen sein, dass sich bei der betroffenen Schülerin psychische Probleme entwickeln: „Im schlimmsten Fall bis hin zur Suizidalität.“ Dann würde sie sich intensiv kümmern.

Immer wieder wird deutlich: Das alte Schulmodell, in dem sich nur Lehrkräfte tummeln, ist unbrauchbar geworden. Multiprofessionelle Teams sind unverzichtbar. Mit jenem Team, das ihm zur Seite steht, ist Marco Forner im Großen und Ganzen sehr zufrieden. „Das einzige, was ich mir im Moment noch wünschen würde, wäre eine Schulsozialarbeiterin“, sagt er. Während sich die Jugendsozialarbeiterinnen um einzelne Schüler in deren familiären Kontexten kümmern, ist die Schulsozialarbeiterin tatsächlich mit in der Klasse dabei. Und zwar unabhängig vom sonderpädagogischen Förderbedarf einzelner Kinder.

Gemeinsamer Weg

Dem Schweinfurter Team ist es bisher gelungen, sich durch das Dickicht größter Probleme gemeinsam einen Weg zu bahnen. Wobei es für Silvia Glaser wichtig ist, nicht nur problematische Kinder in den Blick zu nehmen. „Ich bin überzeugt davon, dass es keine einzige Mittelschulklasse mehr gibt, in der es nicht jedem Kind gut tun würde, individuelle Zuwendung zu erhalten“, sagt sie.

Auch Kinder, denen es in ihrer Familie relativ gut geht und die keine Diagnose haben, können sich mit dem Lernen schwer tun. Auch streiten will gelernt sein. Schulpsychologen oder auch Jugendsozialarbeiter bringen den Kindern bei, wie man in einem Streit eine eigene Meinung vertritt, ohne aggressiv zu werden. Wie man sich auf eine gute Weise durchsetzen kann. Und wie man damit umgeht, sollte das nicht gelingen. Das könnten natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer tun. Doch die haben angesichts der Buntheit in ihren Klassen ohnehin schon alle Hände voll zu tun.

Pat Christ



WIR BRAUCHEN MEHR KÖPFE

DIE ULLV-FACHGRUPPE SCHULBERATUNG WIRBT IM LANDTAG FÜR MULTIPROFESSIONELLE TEAMS

Die Fachgruppe Schulberatung im Landtag mit der Vorsitzenden des Bildungsausschusses Dr. Ute Eiling-Hütig und Ausschussmitglied Björn Jungbauer (dritte und zweite von rechts, weiter auf dem Bild von links): Stefanie Kernwein, Timo Kohler, Evelyn Hatzung, Kim Kersten, Irina Valentin, Silvia Glaser, Sabine Huppmann, Nicole Hofmann, Christoph Rüttiger, Helmut Schmid und Joachim Dutz.

Weil es in Unterfranken massiv an qualifizierten Kolleginnen und Kollegen sowie an genügend Beratungszeit für eine gute Schulberatung fehlt, trug die ULLV-Fachgruppe Schulberatung ihre Forderungen ganz persönlich an die Politik heran.

Als Mitglieder der Fachgruppe Schulberatung des ULLV traten die Beratungslehrkräfte und Schulpsychologinnen Timo Kohler, Stefanie Kernwein, Kim Kersten, Silvia Glaser, Nicole Hofmann und Joachim Dutz die Reise nach München an, begleitet von ULLV-Vorsitzenden Helmut Schmid, dem Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik, Christoph Rüttiger sowie Sabine Huppmann, Evelyn Hatzung und Irina Valentin aus dem BLLV-Kreisverband Kitzingen.

„In der Fachgruppe Schulberatung kann ich zusammen mit tollen Kolleginnen und Kollegen Strukturen und Bedingungen unseres Berufsbilds mitgestalten.“

Julia Sauer, Fachgruppe Schulberatung

Die unterfränkische Delegation besuchte zunächst eine Sitzung des Bildungsausschusses des Bayerischen Landtags im Münchner Maximilianeum, um sich ein Bild davon zu machen, wie bayerische Bildungspolitik verantwortet wird. Aufschlussreich und sehr konstruktiv war das Gespräch mit Mitgliedern des Bildungsausschusses, für das sich Ausschuss-Vorsitzende Dr. Ute Eiling-Hütig und der unterfränkische Abgeordnete Björn Jungbauer viel Zeit nahmen. Die Perspektive der Schulberatung konnte dabei aus der Praxis heraus mit den daraus resultierenden Forderungen platziert werden.

„Allen voran muss endlich den Beratungslehrkräften und Schulpsychologen mehr Beratungszeit zur Verfügung ge-

stellt werden“, so Fachgruppenleiterin Silvia Glaser. Konkret müsse aus Sicht der Fachgruppe ein Schlüssel von 100 Schülerinnen/Schülern auf eine Anrechnungsstunde das Ziel sein. In der Realität jedoch müssten Beratungslehrkräfte wie Schulpsychologen in Unterfranken fast das Doppelte stemmen.

„Multiprofessionelle Teams sind absolut notwendig, terminlich momentan jedoch eine riesige Herausforderung.“

Timo Kohler, Fachgruppe Schulberatung

Der bereits Jahrzehnte alte Beratungsschlüssel entspräche in keiner Weise mehr den heutigen Bedarfen. Denn: Erfreulicherweise wollten Belastete heutzutage bei Schwierigkeiten viel häufiger Beratung in Anspruch nehmen, wie Joachim Dutz als praktizierende Beratungslehrkraft ergänzte.

Zudem seien die Beratungsanliegen oft deutlich komplexer als noch vor einigen Jahren und gingen bis hin zu massiven psychischen Belastungen. In Unterfranken werde dieser Aspekt zusätzlich verschärft, betonte der ULLV-Vorsitzende Helmut Schmid, da bei den Schulpsychologen noch nicht einmal alle vorgesehenen Stunden abgedeckt seien.

Der Grund: Es fehlen schlicht und einfach die Kolleginnen und Kollegen, also „Köpfe“, wie das im Regierungsjargon gerne genannt wird. Im Schuljahr 2024/25 fehlten 20 Prozent der Schulpsychologen an Grund- und Mittelschulen in Unterfranken, im aktuellen Schuljahr immer noch 10 Prozent.

„Im Multiprofessionellen Team mit Beratungslehrkraft, Schulpsychologe, JaS und MSD gelingt es uns, konkrete Hilfe für die Kinder abzustimmen.“

Nicole Hofmann, Fachgruppe Schulberatung

Abgeordneter Jungbauer bestätigte, dass ihm die Zahlen bekannt seien. Ein Lichtblick aus Glasers Sicht: Durch die neue Studienmöglichkeit Schulpsychologie an der Universität Würzburg stünden auch für Unterfranken hoffentlich in einigen Jahren genug Schulpsychologen zur Verfügung.

Immer wieder ärgerten sich Beratungslehrkräfte an Grund- und Mittelschulen, dass sie weder mehr Geld für ihre Arbeit bekämen (anders als an anderen Schularten) noch eine reale Chance auf Aufstiegsmöglichkeiten bestünde. „Von den raren Stellen für Beratungsrektoren gibt es in ganz Unterfranken nur vier“, konkretisierte Schmid.

„Ich nehm' aus München tolle Eindrücke aus dem Bildungsausschuss mit und viele mutmachende Gesprächsinhalte.“

Joachim Dutz, Fachgruppe Schulberatung

So sei es für viele Beratungslehrkräfte unrealistisch, eine solche Stelle zu bekommen. Und das, obwohl laut Glaser die Fachgruppe Schulberatung seit Jahren immer wieder die Regierung von Unterfranken darauf hinweise, dass für qualitativ hochwertige Koordination vor Ort an jedem Schulamt ein Beratungsrektor installiert sein müsse.

Ausschussvorsitzende Dr. Eiling-Hütig beobachtete mit Sorge, dass sich manche Eltern mehr mit ihrem Smartphone als mit ihrem Nachwuchs beschäftigen würden. Sie fragte, welche Auswirkungen wir in der Schule sehen. Mitglieder der Fachgruppe bestätigten, dass immer wieder Kinder in die Schule kämen, ohne dass sie grundlegende Fertigkeiten mitbrächten. Auffällig seien beispielsweise Probleme beim Halten eines Stiftes und wenig altersgerechtes Sozialverhalten.

Gerade deshalb, so betonte der Beratungslehrer Timo Kohler, sei es so wichtig, allen Kindern ausreichend professionelles Personal zur Seite zu stellen, um die altersgemäße Entwicklung aller Kinder zu unterstützen und sie zu fördern. Da

DIE FACHGRUPPE SCHULBERATUNG IM ULLV

Die Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen/innen im ULLV setzen sich zweimal im Jahr in Würzburg zusammen, um sich über berufsbezogene Themen auszutauschen, die wir auf verbandspolitischer Ebene einbringen wollen. Wir sind regelmäßig im Gespräch mit Verantwortlichen in der Politik, der Schulverwaltung und dem Verband. Wenn du auch Beratungslehrkraft oder Schulpsychologe/in im ULLV bist, melde dich gern per E-Mail: schulberatung@unterfranken.bllv.de



Mit BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann in der Landesgeschäftsstelle in München (von links): Joachim Dutz, Kim Kersten, Silvia Glaser, Stefanie Kernwein, Timo Kohler, Nicole Hofmann

immer mehr Kinder auch emotional-soziale Unterstützung benötigen, seien Multiprofessionelle Teams an allen Schulen erforderlich, ergänzte Nicole Hofmann für die Fachgruppe Schulberatung.

In diesen Teams gelänge es deutlich besser, jedem Kind passgenaue Unterstützung zu geben und letztlich auch Inklusion zu verwirklichen. Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen brächten sich auch hier gern mit ihrer Expertise ein, betonte Timo Kohler, benötigen dafür jedoch dringend mehr Zeitressourcen.

„Hier hab' ich die Möglichkeit, mich gemeinsam mit anderen aktiv zu Themen wie Prävention oder Multiprofessionellen Teams einzubringen.“

Kim Kersten, Fachgruppe Schulberatung

Der Vorsitzende des Bildungsausschusses bedankte sich für die Impulse und ermunterte die Fachgruppe Schulberatung des ULLV, weiterhin Vorschläge zu sammeln und in die Bildungspolitik einzubringen, wie Beratung im schulischen Kontext noch besser gelingen könne. Glaser versicherte Eiling-Hütig entschlossen: „Sie werden von uns hören!“

Als sehr bereichernd beschrieben die Mitreisenden das Rahmenprogramm. Ein Highlight war am Vorabend das Gespräch mit BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann. Landesgeschäftsführer Dr. Wolfram Schneider führte die Gäste durch die Landesgeschäftsstelle des BLLV am Bavariaring. Neben „Politik live“ erlebten die Gäste aus Unterfranken in München also auch „BLLV live“.

Silvia Glaser, Leiterin der Fachgruppe Schulberatung im ULLV



Foto: freepik

BRÜCHE IM BILDUNGSVERLAUF VERMEIDEN

ERFOLGREICHE ÜBERGÄNGE DURCH VIELFÄLTIGE KOOPERATIONEN

Übergänge zwischen Bildungsstufen sind zentrale Schnittstellen in der Bildungslaufbahn, die sowohl für die Kinder als auch ihre Eltern mit Herausforderungen verbunden sind: Die Kinder sind gefordert, sich in einer neuen Umwelt zurecht zu finden und veränderten Ansprüchen zu genügen. Die Eltern stehen vor der Aufgabe, ihre Kinder im Übergang zu begleiten und gleichzeitig selbst mit Veränderungen umzugehen. Um die Kinder und Eltern bei der Bewältigung dieser Anforderungen zu unterstützen, spielen die Pädagoginnen und Pädagogen eine zentrale Rolle.

Vor allem die Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen ist bedeutsam, um Übergänge erfolgreich zu gestalten. Erleben Kinder besondere Anforderungen im Lernen und der Entwicklung (z.B. aufgrund einer Beeinträchtigung), ist zudem der Einbezug weiterer Professionen wie Heilpädagoginnen und -pädagogen relevant. Welche Möglichkeiten existieren aber für Lehrkräfte, um in solchen Fällen (weitere) Professionen zur Kooperation heranzuziehen? Im Folgenden soll diese Frage am Beispiel der Einschulung und des Übergangs in die Sekundarstufe beantwortet werden.

Kooperation beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Die Einschulung markiert den Start der formalen Schullaufbahn und somit einen bedeutenden Bildungsübergang. Forschungsbefunde wie die BiKS-Studie zeigen, dass jedoch nicht alle Kinder diesen Übergang erfolgreich bewältigen. Vor allem wenn Kinder bereits im Kindergarten Auffälligkeiten in ihrer Lern- und Persönlichkeitsentwicklung hatten, verläuft der Übergang nicht selten problembehaftet. Während die Zu-

sammenarbeit der Professionen für alle Kinder relevant ist, spielt sie für diese Kinder daher eine besonders bedeutende Rolle. Um die spezifischen Bedürfnisse der Kinder zu decken, ist neben der Kooperation von Erzieherinnen und Grundschullehrkräften der Einbezug weiterer Expertisen essenziell. Hier lassen sich grob drei Gruppen unterscheiden, die Unterstützung anbieten können.

Die erste Gruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Förder- und Beratungseinrichtungen. Hierzu gehören beispielsweise Frühförderstellen, die Kinder mit Lern- und Verhaltensauffälligkeiten oft bereits im Kindergarten begleiten. Für Lehrkräfte in der Grundschule können diese Förderkräfte eine wichtige Ressource sein, um Informationen über die individuellen Bedarfe eines Kindes einzuholen. Eine andere wichtige Kooperationspartnerin für Lehrkräfte ist die Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH). Diese setzt sich aus Sonderpädagoginnen und -pädagogen zusammen, die ihr Wissen zur Unterstützung von Kindern mit besonderen Förderbedarfen mit den Lehrkräften teilen können.

Die zweite Gruppe sind einzelne Professionen mit einer speziellen Qualifikation, z.B. Ergotherapeutinnen und -therapeuten oder Logopädinnen und Logopäden. Die Kooperation mit diesen Fachkräften bietet sich insbesondere an, wenn Bedarfe in ausgewählten Entwicklungsbereichen vorliegen und gezielte professionelle Unterstützung in diesen Bereichen nötig ist. Zum Beispiel können Logopädinnen und Logopäden herangezogen werden, wenn Kinder vornehmlich Sprachschwierigkeiten haben. Den Lehrkräften können die Logopädinnen und Logopäden Möglichkeiten an die Hand geben, um die Sprachentwicklung im Übergang gezielt zu fördern.

Eine dritte Gruppe, die Unterstützung anbieten kann, sind Einrichtungen an Behörden. Eine wichtige Ansprechpartnerin ist etwa die Inklusionsberatung, die es an vielen Schulämtern in Bayern gibt. Hier sind meist Studienrätinnen und -räte aus unterschiedlichen Schulformen (u.a. Grund-, Mittel- und Förderschule) tätig. Die Beratung umfasst Möglichkeiten zur Förderung ebenso wie formale Fragen (z.B. Voraussetzungen zur Inanspruchnahme einer Schulbegleitung). Somit kann die Kooperation mit diesen Einrichtungen für Lehrkräfte relevant sein, um neben pädagogischen auch formal-juristische Fragen im Übergang zu klären.

Kooperation beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe

Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe markiert eine zweite zentrale Gelenkstelle in der Bildungsbiografie der Schülerinnen und Schüler. Die an diesem Übergang stattfindende Selektion wirkt sich besonders nachteilig auf Kinder mit spezifischen Herausforderungen (z.B. Beeinträchtigungen) aus. Diese Kinder werden häufig an Mittel- bzw. Förderschulen empfohlen. Zudem haben sie ein erhöhtes Risiko, mit neuen fachlichen Anforderungen nicht zurechtzukommen oder Schwierigkeiten im Aufbau von Sozialbeziehungen zu entwickeln. Die Grundschullehrkraft kann durch den Einbezug multiprofessioneller Expertise ihre eigenen Kompetenzen erweitern und dadurch Kinder und Eltern professionell in übergangsbezogenen Fragestellungen beraten. Im Folgenden werden ausgewählte inner- und außerschulische Personengruppen dargestellt, mit denen eine Zusammenarbeit beim Übergang in die Sekundarschule sinnvoll erscheint.

Als innerschulische Kooperationspartnerinnen und -partner werden Personengruppen verstanden, die direkt in der Grundschule vor Ort agieren und zur Zusammenarbeit un-

kompliziert angefragt werden können. Darunter fallen zunächst die Kolleginnen und Kollegen der eigenen Grundschule. Mit diesen kann ein Austausch über den Lernstand und das Verhalten des Kindes stattfinden. Dies ist insbesondere mit solchen Lehrkräften sinnvoll, die das Kind in den ersten beiden Schuljahren unterrichtet haben oder das Kind gerade beschulen.

Mit der Lehrkraft für Sonderpädagogik (MSD) ist eine Kooperation sinnvoll, um fachliche Expertise zur Beeinträchtigung des Kindes einzuholen und gemeinsam zu überlegen, welche weiterführende Schule für das Kind geeignet ist. Dafür können auch weitere Beratungsdienste wie Beratungslehrkräfte oder Fachkräfte für Schulpsychologie kontaktiert werden. Die Schulleitung der Grundschule sollte dann einbezogen werden, wenn es um die Organisation von Übergabegesprächen oder die Kontaktaufnahme mit den weiterführenden Schulen geht.

Unter außerschulischen Kooperationspartnerinnen und -partnern werden Personen verstanden, die nicht unmittelbar in der Grundschule arbeiten. Auch wenn die Kontaktaufnahme mit diesen Akteuren mehr Ressourcen erfordert, kann sich eine Kooperation lohnen. Die Zusammenarbeit mit der Schulleitung der weiterführenden Schule oder dort arbeitenden Lehrkräften kann beispielsweise dazu führen, dass die Grundschullehrkraft Informationen über die Gegebenheiten an diesen Schulen erhält: Gibt es dort einen Aufzug? Wie wird methodisch gearbeitet? Gibt es spezifische Unterstützung für ein Kind mit besonderen Bedarfen? Diese Informationen ermöglichen es der Grundschullehrkraft, Eltern noch gezielter hinsichtlich einer passenden weiterführenden Schule zu beraten. Zudem kann auch die Grundschullehrkraft – bei entsprechender Zustimmung der Eltern – Informationen über das Kind an die zukünftigen Lehrkräfte weitergeben.

Fazit: Die Zusammenarbeit zwischen Grundschullehrkräften und weiteren Fachkräften eröffnet vielfältige Möglichkeiten für eine gelingende Gestaltung von Übergängen. Gleichzeitig treten in der Praxis jedoch Hürden auf, die die Kooperation erschweren, wie etwa begrenzte Zeitressourcen, Personalmangel oder hohe Arbeitsbelastung. Angesichts der Tatsache, dass vor allem Kinder mit spezifischen Lern- und Entwicklungsherausforderungen Schwierigkeiten an den Übergängen erleben, erscheint es sinnvoll, ein besonderes Augenmerk auf diese Kinder zu legen. Besonders betroffen sind hierbei Kinder mit Beeinträchtigungen bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf. Sie benötigen besondere Begleitung, damit der Übergang erfolgreich gestaltet werden kann.



Daniel Then und Veronika Dumbacher forschen am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität Würzburg unter anderem zum Thema Übergänge im Bildungswesen. Fotos: Universität Würzburg

Veronika Dumbacher und Daniel Then

Schülercafé

Die Graf-zu-Bentheim-Schule, ein Förderzentrum Sehen am Würzburger Blindeninstitut.

MULTIPROFESSIONELLE TEAMS AN FÖRDERSCHULEN

FRAGEN AN DEN LEITER DER GRAF-ZU-BENTHEIM-SCHULE

Ab und an hilft der Blick über den Zaun. Das nordrhein-westfälische Ministerium für Schule und Bildung hat im März 2022 in einem Erlass festgelegt, dass zur Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer Fachkräfte aus anderen Berufsgruppen im Rahmen von Multiprofessionellen Teams an Förderschulen bei der Erziehung, Unterrichtung und Beratung der Schülerinnen und Schüler mitwirken.

Der Erlass nennt Aufgaben und regelt die Einstellungen. Eine gute Gelegenheit sich bei Frank Tollkuhn, dem Schulleiter der Graf-zu-Bentheim-Schule, einem Förderzentrum Sehen am Würzburger Blindeninstitut, zu erkundigen wie's im Freistaat um Multiprofessionelle Teams an Förderschulen steht.

Unterfränkische Schule: In NRW schreibt das Bildungsministerium Multiprofessionelle Teams an Förderschulen vor. Gibt es entsprechende Vorgaben auch in Bayern?

Frank Tollkuhn: In Bayern ist das Arbeiten in multiprofessionellen Teams im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz, im LehrplanPlus sowie im strukturellen Aufbau des Förderschulwesens verankert.



Frank Tollkuhn, Schulleiter der Graf-zu-Bentheim-Schule

In der historischen Entwicklung mussten die Förderschulen ihre Expertise ständig reflektieren und weiterentwickeln. Die Heilpädagogik war von Anfang an eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich aus Kernbereichen wie Pädagogik/Erziehungswissenschaften, Psychologie, Soziologie und Medizin speist und Wis-

sen aus Recht, Ethik, Sozialpolitik, Anthropologie und Kommunikationswissenschaften integriert, um Menschen mit Beeinträchtigungen zu fördern, zu begleiten und Teilhabe zu ermöglichen.

Um die intensive Betreuung der Schülerschaft gewährleisten zu können, arbeiten heute in den Klassen professionsübergreifende Teams aus Lehrkräften und weiterem Fachpersonal. In vielen Schulen für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beispielsweise sind auch Ergotherapeuten, Physiotherapeuten oder Logopäden angegliedert.

Zusätzlich zum schulischen Vormittagsangebot besteht an vielen Förderschulen ein ergänzendes Nachmittagsangebot in Form einer Heilpädagogischen Tagesstätte oder auch ein Wohnangebot. In diesen Strukturen sind neben den pädagogischen Fach- und Betreuungskräften auch Fachdienste, z.B. Psychologen, vorgesehen und damit Teil eines innerschulischen multiprofessionellen Teams.

Die Arbeit im Team ist an Förderschulen also längst gute Praxis. Welche Berufsgruppen arbeiten an der Graf-zu-Bentheim-Schule Hand in Hand, welche fehlen womöglich?

An unserer Schule arbeiten Lehrkräfte für Sonderpädagogik, Studienreferendarinnen und -referendare, Heilpädagogische Unterrichtshilfen bzw. Heilpädagogische Förderlehrer, Fachlehrkräfte, Werkmeister, Pflegekräfte und pädagogische und medizinische Schulbegleitungen zusammen. Eine Stelle „Schulsozialarbeit“ würde ich mir noch wünschen.

Unser privater Träger bietet ergänzend Fachdienste an. Hier stehen uns Orthoptisten, Rehabilitationslehrkräfte für Orientierung und Mobilität sowie Lebenspraktische Fähigkeiten für Blinde und Sehbehinderte aber auch Psychologen als Unterstützung der Unterrichtstätigkeit zur Verfügung. Diese werden nach individuellem Bedarf einbezogen.

Die multiprofessionellen Teams arbeiten eng zusammen und stimmen sich untereinander und mit den Eltern ab, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu fördern.

Wie sind Rollen, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten im Team geregelt?

Die Rollen und Verantwortlichkeiten innerhalb des Teams werden klar definiert und sind in einer transparenten Prozessbeschreibung, z.B. für die ICF-orientierte Förderplanung, festgehalten. Regelmäßige Mitarbeitergespräche fördern die Besprechung von Aufgaben und ermöglichen die Einhaltung einer offenen Fehlerkultur, die wichtig für die Weiterentwicklung und das Vertrauen im Team ist. Zudem bietet die Schulleitung den Rahmen und die Unterstützung, um die Zusammenarbeit zu sichern. Hierbei wird Wert auf regelmäßigen Austausch gelegt, der oftmals auch nach 16:00 Uhr oder abends stattfindet. Es ist entscheidend, dass alle Teammitglieder klar kommunizieren, ihre Zuständigkeiten kennen und sich gegenseitig unterstützen.

Wie gelingt - im oft stressigen Schulalltag - der Austausch zwischen den Teammitgliedern? Welche zeitlichen und strukturellen Ressourcen stehen zur Verfügung?

Grundsätzlich gelingt multiprofessionelle Zusammenarbeit, wenn eine selbstreflektierende Haltung, Offenheit für Perspektivenerweiterung, wohlwollende Kommunikation, Transparenz und Verbindlichkeit im Handeln und eine Zielklarheit mit Überprüfbarkeit für alle Beteiligten bestehen. Dafür müssen Ressourcen eingeplant werden: Zeit und Einsatzbereitschaft werden benötigt. Um Ressourcen schonend einzusetzen, sind klare Arbeitsverteilungen, verlässliche Ansprechpartner und Abläufe aufzubauen.

Ein digitales Planungs- und Dokumentationssystem wird eingesetzt, um den multiprofessionellen Austausch zu verbessern und effektiv zu gestalten. Diese Ressourcen ermöglichen eine zielgerichtete Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler und tragen dazu bei, eine hohe Qualität in der Gewährung von Bildung und Förderung sicherzustellen.

Inwiefern profitieren Schülerinnen und Schüler ganz konkret von der multiprofessionellen Zusammenarbeit?

Die multiprofessionelle Zusammenarbeit führt zu einer Kombination von Fachwissen, was die Fördermöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler sichert und qualitativ erweitert. Jeder erhält an unserer Schule einen ICF-orientierten Förderplan, in dem spezifische Maßnahmen festgelegt sind, die Schule, heilpädagogische Tagesstätte und Familie einbeziehen. Dies sorgt für Klarheit bei den Zielen und eine verbindliche Ressourcenbereitstellung, was die positive Entwicklung

der Schülerinnen und Schüler unterstützt und den Lehrkräften Handlungssicherheit gibt.

Wie werden Übergänge (z. B. Klassenwechsel, Schulwechsel) im Team begleitet?

Übergänge werden im Team durch regelmäßigen Austausch intensiv und gemeinsam besprochen. Nach einem Wechsel stehen die ehemaligen Teams für Rückfragen zur Verfügung, was den Übergang erleichtert. Bei einem Wechsel an eine andere Schule spielt der Mobile Dienst eine unterstützende Rolle. Besonders die internen Übergänge in den Erwachsenenbereich erfordern oft eine längere Vorlaufzeit, da hier unterschiedliche Kostenträger agieren, was eine gute Vorbereitung notwendig macht.

Wie können multiprofessionelle Teams langfristig weiterentwickelt werden?

Der Schlüssel zur langfristigen Weiterentwicklung liegt im Aufbau von außerschulischen, multiprofessionellen Netzwerken. Diese Netzwerke ermöglichen es, verschiedenen Fachkräfte durch eine enge Zusammenarbeit zu stärken und optimale Bedingungen für die Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Es ist wichtig, die Teammitglieder kontinuierlich fortzubilden und die Zusammenarbeit in den Fokus der Schulentwicklung zu stellen, um die Qualität der Förderung kontinuierlich zu verbessern.

Wie unterstützt die Schulleitung das Arbeiten in multiprofessionellen Teams?

Die Schulleitung spielt eine entscheidende Rolle, indem sie Hemmnisse anspricht und ein förderliches Umfeld für multiprofessionelle Teamarbeit schafft. Das typische Denken, dass kompetente Pädagogen die Herausforderungen alleine bewältigen sollten, wird hinterfragt.

Stattdessen wird ein Klima der gegenseitigen Unterstützung und gemeinsamer Verantwortung gefördert. Die Schulleitung sollte daher Vertrauen in Lehrkräfte haben, systemisch lösungsorientiert handeln sowie für Verbindlichkeit und Klarheit sorgen, um Sicherheit und Orientierung zu bieten.

An unserer Schule hat sich hierfür eine erweiterte Schulleitung als sinnvolle Führungskultur etabliert. Damit sind wir als Leitungskräfte näher an unseren Lehrkräften dran und können in regelmäßigen Mitarbeitergesprächen an unseren schulischen Visionen arbeiten, gemeinsam reflektieren und die Arbeit in multiprofessionellen Teams fördern.

*Interview: Peter Nossol
Fotos: Graf-zu-Bentheim-Schule*



Auftakt für das Präventivprogramm „Pack ma's“ in der Mittelschule Karlstadt.

„PACK MA'S“ IN UNTERFRANKEN

FÜR MEHR ZIVILCOURAGE UND GEWALTFREIHEIT AN SCHULEN

„Pack ma's“ ist ein bayerisches Präventionsprojekt zur Förderung von Zivilcourage und Gewaltfreiheit an Schulen. Es basiert auf dem polizeilichen Konzept „Zammg'rauft“ aus München. In diesen Fortbildungen lernen Lehrkräfte Methoden, Übungen und Rollenspiele kennen, mit denen sie anschließend in ihren Klassen Themen wie Gemeinschaft, Konfliktlösung, Empathie, Mobbingprävention und gewaltfreies Handeln vermitteln können.

Ziel des Projekts ist es, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, in schwierigen oder konflikthaften Situationen angemessen, gewaltfrei und verantwortungsbewusst zu reagieren. Organisiert wird „Pack ma's“ von der Dominik-Brunner-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem BLLV.

Auftakt im Mai

In Unterfranken startete das Präventionsprogramm „Pack ma's“ schon Ende Mai in der Mittelschule Karlstadt. Insgesamt 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Region kamen zusammen, um sich für das Präventions- und Bildungsprogramm von Ralph Kappelmeier und Michael Neumaier ausbilden zu lassen. Beide sind Polizeibeamte, die schon seit vielen Jahren in der Präventions- und Beratungsarbeit tätig sind.

„Pack ma's“ setzt sich für ein respektvolles Miteinander, Gewaltprävention sowie die Stärkung sozialer Kompetenzen

von Kindern und Jugendlichen ein. Doch schon bei der Auftaktveranstaltung zeigte sich, dass die Vernetzung von „Pack Ma's“-Schulen in Unterfranken einen wichtigen Aspekt darstellt.

Der Bedarf an präventiver Bildungsarbeit an Schulen ist groß. Die Verantwortlichen des ULLV freuten sich über den gelungenen Start und die Motivation der beteiligten Lehrkräfte, SchulsozialpädagogInnen sowie weiterer pädagogischer Fachkräfte, die „Pack ma's“ nun bereits im Schuljahr 2025/2026 aktiv in ihre schulische Arbeit einbringen.

„Pack ma's“ im PädSem

Das zweite Treffen des aktuellen Pädagogischen Seminars im Ratskeller Veitshöchheim im November stand ganz im Zeichen von „Pack ma's“. Ralph Kappelmeier wurde dieses Mal von Alexander Fuchs begleitet. Auch er ist Polizeibeamter mit viel Erfahrung in Präventionsarbeit und zudem Unterfranke. Sie leiteten die umfangreiche Multiplikatoren-Schulung mit Tiefgang zu Gewaltprävention und Förderung der Zivilcourage.

Schon zu Beginn wurde deutlich, dass diese anders ablaufen würde als viele andere Fortbildungen. Es gab keine klassischen Gruppenarbeiten, in denen eigenständig Inhalte erarbeitet werden mussten. Stattdessen führten die beiden Aus-

bilder durch eine Vielzahl an Spielen, Übungen und Methoden, die auf jahrelanger Erfahrung aus dem polizeilichen Präventionsprogramm „Zammgrauft“ beruhen. Diese erprobten Ansätze wurden nicht nur vorgestellt, sondern durch das aktive Mitmachen unmittelbar erlebbar gemacht und verinnerlicht.

Spiel, Reflexion, Spiel ...

Der Ablauf folgte stets dem gleichen Muster: Spiel oder Rollenspiel und anschließend Reflexion. In den Reflexionsphasen wurden insgesamt 18 Leitideen vorgestellt, die als Orientierung in Konflikt- und Gewaltsituationen oder der Prävention dieser dienen. Eine dieser Leitideen lautete zum Beispiel: „Unterschätze deinen Gegner nie.“

Ein anderes wichtiges Prinzip ergab sich aus einem Übungsspiel: „Bei Problemen hole ich mir Hilfe“, was verdeutlichte, dass Kinder und Jugendliche oft nicht wissen, wie sie „Knoten“ lösen können, im wörtlichen wie im übertragenen Sinne, und Unterstützung benötigen. In einem sicheren Rahmen konnten alle Teilnehmenden außerdem üben, laut und klar „Nein!“ zu rufen. Besonders eindrücklich wirkte das Rollenspiel „Der Bus“, das emotional stark nachhallte. Dabei wurden sowohl sinnvolles Opferverhalten als auch sinnvolles Helferverhalten erarbeitet.

Begleitend zu den Reflexionen entstanden zahlreiche Flipcharts, die die zentralen Themen des Tages sichtbar machten. Dazu gehörten unter anderem: Arten von Gewalt, Merkmale einer guten Gemeinschaft, Motive für Mobbing und Ausgrenzung sowie Maßnahmen gegen Mobbing und Ausgrenzung. Immer wieder gab es kurze Diskussionen sowie praxisnahe



Die „Pack ma's“-Ausbilder Alexander Fuchs und Ralph Kappelmeier im Pädagogischen Seminar.

EINLADUNG DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2026

„Hiermit berufe ich gemäß Satzung die Ordentliche Delegiertenversammlung (DV) 2026 des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes e.V. (Bezirksverband des BLLV) für den 8. und 9. Mai 2026 nach Würzburg: Hotel Melchior Park, Am Galgenberg 49, 97074 Würzburg.“

Die Delegiertenversammlung ist grundsätzlich für alle Mitglieder öffentlich. Sämtliche Anträge an die Delegiertenversammlung sind bis spätestens 11. März 2026 schriftlich beim Vorsitzenden Helmut Schmid, Gochsheimer Weg 36, 97525 Schwebheim, E-Mail vorsitzender@unterfranken.bllv.de, einzureichen.

Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite des ULLV und bei Ihren Kreisverbänden.“

Helmut Schmid, Vorsitzender

Anregungen, wie die vorgestellten Spiele und Methoden im eigenen Klassenverband umgesetzt werden können.

In der Abschlussrunde zeigte sich deutlich, dass alle Teilnehmenden begeistert von diesem Fortbildungstag waren und viel dazu gelernt haben. Die Ausbilder betonten, dass sich die Durchführung der Inhalte besonders für Klassen der Sekundarstufe ab etwa der 6. Jahrgangsstufe eigne. Angesichts der Tatsache, dass die Jugendkriminalität seit 2021 wieder ansteigt, gewinnt das Projekt „Pack ma's“ noch einmal zusätzlich an Bedeutung.

Flipcharts überall

Im Dezember waren Ausbilder Ralph Kappelmeier und Michael Neumeier nochmal zu Gast an der Mittelschule Karlstadt. 15 Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Schulen kamen zum Fortbildungstag in Sachen Gewaltprävention und Förderung der Zivilcourage.

Für Schulen oder Kollegien, die das Projekt interessiert, empfiehlt sich eine zweitägige Schulung von etwa 10 bis 15 Personen. Auch schulübergreifende Veranstaltungen sind möglich. Bei Fragen zur Organisation steht Kerstin Schwarz als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Sie leitet im ULLV die Abteilung Berufswissenschaft und ist Koordinatorin des Projekts in Unterfranken: berufswissenschaft@unterfranken.bllv.de



BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann in Marktheidenfeld.

„Schöne Aussicht“? Der Name des Hotels, in dem der ULLV-Bezirksausschuss im November tagte, taugte nicht als Überschrift für die Rede der BLLV-Präsidentin. Simone Fleischmann, die eigens nach Marktheidenfeld gekommen war, wählte die Headline: „So nicht!“

Im Blick hatte Fleischmann die Situation an Bayerns Schulen, die an der

„SO NICHT!“

BLLV-PRÄSIDENTIN IM ULLV-BEZIRKSAUSSCHUSS

Realität vorbei schöngeredet wird, auch auf Kosten der Schulen und Lehrkräfte vor Ort. Als Beispiele nannte die BLLV-Präsidentin die Leistungen von Bayerns Schülerinnen und Schülern, die bundesweit im Spitzenfeld liegen, de facto aber Jahr für Jahr schlechter werden, und die Kürzungen in der familienpolitischen Teilzeit, für Fleischmann ein Schlag gegen alle, die den Beruf der Lehrerin mit der Care-Arbeit in der Familie verbinden müssen. So nicht – das gelte auch für die Mittelschulwerkstätten, die in ganz Bayern initiiert werden. „Sie wecken Wünsche, die nicht umgesetzt werden, weil kein Geld da ist.“

Weitere Themen waren der Rechtsruck und seine Auswirkungen auf die

Schulen, eine Vereinheitlichung der Lehrerbildung, der Leistungsfetisch im Schulsystem und anderes mehr. Auch der Lehrkräftemangel kam zur Sprache. Dieser lasse sich auf Dauer nicht mit Substitutionskräften kaschieren. Dass die Zahl der Grundschul-Lehrkräfte langsam wachse, kontierte Simone Fleischmann mit dem Schlagwort der „pädagogischen Rendite“. „Es ist an der Zeit allen zu erzählen, was in den letzten Jahren gestrichen wurde, was an den Grundschulen nicht mehr da ist.“

Die BLLV-Präsidentin appellierte an alle BLLV-Mitglieder sich zu Wort zu melden: „Jeder einzelne von euch macht BLLV-Politik, an der Wursttheke und anderswo“.

Text und Foto: Peter Nossol

ULLV TRIFFT POLITIK: IM GESPRÄCH MIT BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Der ULLV trifft sich regelmäßig mit PolitikerInnen. Zuletzt diskutierten Julia Schuck, stellvertretende Vorsitzende des ULLV, Joachim Dutz, Abteilungsleiter Dienstrecht und Besoldung, Christoph Rüttiger, Abteilungsleiter Schulpolitik, und Helmut Schmid, Vorsitzender des ULLV, mit Kerstin Celina und Patrick Friedl, beide MdL (Bündnis 90/Die Grünen).

Staatsinstitut für Unterfranken: Der ULLV begrüßt die Ankündigung aus dem Kultusministerium ein Staatsinstitut zur Ausbildung von Fachlehrkräften E/G in Unterfranken zu begründen. Jedoch hält es der ULLV für wesentlich zu kurz gesprungen, wenn aktuell nur von einer Ausbildungsstätte für Fachlehrkräfte E/G die Rede ist.

ULLV-Abteilungsleiter Christoph Rüttiger brachte es auf den Punkt: „Der ULLV fordert über die bestehende Planung hinausgehend eine Ausbildungsstätte für Fachlehrkräfte m/t und eine für Förderlehrkräfte dazu. Und wenn schon einmal groß gedacht werden sollte, dann wäre ein multikonzeptionelles Staatsinstitut die optimale Lösung!“

In solch einem Staatsinstitut könnten sich nicht nur Fach- und Förderlehrkräfte aller Fachrichtungen finden, es gäbe auch die Möglichkeit, multiprofessionelle Teams weiterzubilden und Substitutionslehrkräften grundlegende Basiskenntnisse zu vermitteln. Sowohl Kerstin Celina als auch

Patrick Friedl sicherten zu, sich für ein multikonzeptionelles Staatsinstitut zu engagieren.

Lehrkräftemangel: Auch die Grünen halten wenig davon mit weiteren Zwangsmaßnahmen dem Personalmangel zu begegnen. Vehement bekämpft der ULLV/BLLV das Vorhaben der Staatsregierung die familienpolitische Teilzeit einzuschränken „Wieder einmal geht das gegen die Frauen, die in den Familien den Großteil der Care-Arbeit leisten!“, meinte Julia Schuck. Und Helmut Schmid ergänzte: „Wie man mit Zwangsmaßnahmen einen Beruf attraktiver machen möchte, erschließt sich uns nicht!“

Unterricht-Problematik: Erneut auf der Agenda stand die missliche Versorgungssituation an den Untermainsschulen. Obwohl sich die Situation im laufenden Schuljahr besser darstellt, kann von einer echten Normalisierung erst dann gesprochen werden, wenn in den nächsten Jahren sich der positive Trend dieses Jahres fortsetzt.

Denn nach wie vor leiden zu viele Kollegien und Schulen besonders unter dem Mangel, aber auch unter der hohen Fluktuation des Personals. Ein sinnvoller Baustein zur Behebung der Krise wäre eine erhebliche Steigerung der schulscharfen Stellenangebote, zugänglich auch für Prüflinge nach der II. LAP.

Helmut Schmid

DER ULLV NIMMT ABSCHIED ...

... VON HORST KERN UND SOPHIA SAAM

Im Rahmen der Bezirksausschusssitzung im November in Marktheidenfeld verabschiedete der ULLV seine langjährigen Mitglieder im Bezirksausschuss Horst Kern und Sophia Saam.

Horst Kern geht mit Ablauf des Schuljahres in den Ruhestand. Er ist mittlerweile seit 40 Jahren im Schuldienst, zuerst als Lehrer, zuletzt als Schulleiter in Großwallstadt. Fast genauso lang ist er Mitglied im BLLV. Aufgefallen ist er auch als Fußballer, beim DFB und BFV, als Gesicht der BLLV-Aktion Ballhelden und natürlich im ULLV.

Während der letzten Jahre bekleidete er das Amt des Kreisvorsitzenden in Obernburg. Hier war er Motor und Ideengeber eines rührigen Kreisverbandes. In Erinnerung bleiben wird neben zahllosen Veranstaltungen sein nimmermüder Einsatz für die Lehrkräfteversorgung am Untermain.

Horst Kern war es ein Anliegen, die hohe Fluktuation in den Lehrerkollegien der Untermainschulen zu bremsen. „Wenn in einem Kollegium jedes Jahr die Hälfte geht und dieselbe Zahl neu kommt, ist eine Schulentwicklung nicht möglich!“, so sein Credo. Wenn sich also in diesem Schuljahr diese Situation gebessert hat, ist das auch ein Stück Horst Kern.

Als Vertreter im Örtlichen Personalrat pflegte er in vorbildlicher Weise eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit „seinem“ Schulamts. Aufsehen erregte sein nimmermüder Einsatz für die Kolleginnen und Kollegen im Schulamtsbezirk Miltenberg. Aufsehen erregten aber auch zwei Überlastungsanzeigen der Miltenberger Schulleiterschaft an die Regierung von Unterfranken und das KM mit der Überschrift: „Mehr geht nicht!“

Das Amt des Kreisvorsitzenden hat Horst Kern bereits weitergegeben, an seine Stelle wurde im Herbst 2025 Felix Behl gewählt, sein Amt als Vorsitzender des Personalrats wird er Ende Juli 2026 abgeben. Ganz ruhig werden wird es um den BLLVler Horst Kern allerdings nicht werden. Seit geraumer Zeit ist er Botschafter für die BLLV-Kinderhilfe und wird das auch bleiben.

„Lieber Horst, wir danken dir ganz herzlich für deine langjährige



Horst Kern nimmt Abschied (links).
Fotos: Peter Nossol

Arbeit als Kreisvorsitzender und als Mitglied des Bezirksausschusses. Auf Wiedersehen, wann und wo auch immer!“, so Schmid.

Als **Sophia Saam** 2018 an die Spitze des Jungen BLLV in Unterfranken gewählt wurde, war sie bereits im BLLV engagiert, zuerst als Studierende, dann als Mitglied der Vorstandschaft des Jungen BLLV. Triebfeder ihres Engagements jeweils: „Ich möchte Schule besser machen, gemeinsam und für alle.“

Diesem Grundsatz wurde Sophia Saam voll gerecht. Von 2018 bis 2024 war sie 1. Vorsitzende des Jungen BLLV. In drei Amtszeiten hat sie den Jungen BLLV nach vorne gebracht. Sichtbar wurde ihr Engagement im Netz. War der Junge BLLV bis dato vor allem eine analoge Gruppe, wurden dann social Media und andere digitale Formate das neue Stilmittel.

Bei den Jungen mitzuarbeiten wurde wieder attraktiv. Denn inhaltliche Duftmarken setzten die Jungen ohnehin zuhauf: Da gab es die verschiedenen Veranstaltungen für Studierende und Dienstanfänger, es gab zahlreiche inhaltliche und fachdidaktische Veranstaltungen, es ging aber auch um die großen Themen wie die Lehrerbildung, es ging um neue Formate und Formen im Unterricht, und es ging immer um attraktive Rahmenbedingungen. Auch im Landesverband war Unterfranken stets präsent.

Ein „Lieblingsthema“ von Sophia Saam sei besonders erwähnt: Die Dienstliche Beurteilung. Gerade in dieser Thematik konnten die Jungen punkten. Früher galten vier benachteiligende Faktoren bei der Dienstlichen Beurteilung: jung, Frau, Teilzeit, Unterfränkin oder Unterfranke. Das hat sich geändert.

Neben ihrer Junger BLLV-Arbeit engagierte sich Sophia Saam im Bezirkspersonalrat, zuerst in der Jugend- und Auszubildendenvertretung, dann im „großen“ Gremium. Und auch im ULLV verdiente sie sich Meriten, im Bezirksausschuss und als stellvertretende Abteilungsleiterin Dienstrecht und Bezahlung.

Nun will Sophia Saam mit anderer Schwerpunktsetzung unterwegs sein, weshalb sie sich aus dem BLLV zurückzieht. „Vielen Dank, Sophia! Du wirst uns fehlen.“

Helmut Schmid



Auf Sophia Saam (links) warten neue Aufgaben.



RUHE STATT CHAOS

ULLV-FACHLEHRERINNENTAG FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK

Regel Austausch im Tagungsraum des BLLV-Studierendenwohnheims. Fotos: ULLV

Ende November verwandelte sich der Tagungsraum im BLLV-Studierendenwohnheim in einen Ort der Achtsamkeit, des Innehaltens und der Inspiration. Rund um das Thema „Der kleine Kopfreimacher – Ruhe statt Chaos im Klassenzimmer“ trafen sich etwa 30 Religionslehrkräfte aus ganz Unterfranken zu einer praxisnahen Fortbildung, die bei vielen noch lange nachklingen dürfte.

Geleitet wurde der Tag von Bettina Markones, der Autorin des „Kleinen Kopfreimachers“. Als Focusing-Therapeutin (DAF), Trainerin für Kinderfocusing (INY) und Heilpraktikerin für Psychotherapie verstand sie es, die Teilnehmenden unmittelbar in ihre Welt aus Körperwahrnehmung, Achtsamkeit und Selbstkompetenz mitzunehmen. Mit großer Lebendigkeit und spürbarem Erfahrungsschatz schilderte sie, wie kleine Übungen Großes im Schulalltag bewirken können. Diese vielfältige Expertise merkten alle schnell: Sie sprach ihre Sprache – die Sprache der Praxis.

Denn im Mittelpunkt stand eine Frage, die viele Religionslehrkräfte umtreibt: Wie gelingt es, eine Klasse in die richtige innere Haltung für den Religionsunterricht zu führen? Denn oft betreten SchülerInnen voller Geräusche, Ablenkungen und Unruhe den Raum – keine einfache Ausgangslage für einen Unterricht, der Resonanz, Offenheit und Innerlichkeit fördern möchte.

Markones setzte daher auf Selbsterfahrung. Die Lehrkräfte probierten eine Vielzahl an Methoden direkt selbst aus: kurze Entspannungssequenzen, Atemübungen, Bewegungsimpulse zur Förderung der propriozeptiven Wahrnehmung und Freiraumübungen aus dem Focusing. Das zentrale Leitmotiv des Workshops war prägnant und ermutigend: „Ich kann mir selbst helfen. Ich weiß, welche Übungen mir guttun. Und ich will, dass sich etwas ändert!“

Genau hier liegt die Stärke des Kopfreimachers: Jede Übung war so konzipiert, dass sie ohne großen Aufwand im Klassenzimmer durchgeführt werden kann – sei es als kurze Ein-

stiegsroutine, als Übergangsritual oder als bewusst gesetzter Ruheanker. Die Teilnehmenden tauschten sich über Einsatzmöglichkeiten rege aus und erlebten selbst, wie schon wenige Minuten der Sammlung die Atmosphäre im Raum spürbar verändern können.

Als Kursmaterial erhielten alle – vom ULLV gesponsert – das bewährte Heft „Der kleine Kopfreimacher“, das zahlreiche Übungen kompakt beschreibt und eine wertvolle Unterstützung für den Religionsunterricht darstellt.

„Der FachlehrerInnentag heute hinterlässt motivierte Lehrkräfte, die mit frischen Impulsen und einem Stück mehr Gelassenheit in den Schulalltag von morgen zurückkehren“, resümierte Mitorganisatorin Julia Lermig freudig.



Beim ULLV-FachlehrerInnentag: Referentin Bettina Markones, der stv. Leiter der Abteilung Schule und Hochschule der Diözese Thomas Riebel, ULLV-Fachgruppenleiterin Julia Lermig, ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid und Pfarrerin Susanne Wildfeuer, die Leiterin des Schulreferates im Evang.-Luth. Dekanat Würzburg

2770 JAHRE MITGLIEDSCHAFT

BLLV-KREISVERBÄNDE AUS ASCHAFFENBURG

Die BLLV-Kreisverbände Aschaffenburg Stadt und Land würdigten treue Mitglieder für ihre langjährige Verbandszugehörigkeit. Die 57 zu Ehrengehörten 25, 40, 50, 55, 60, 65 oder gar 70 Jahre dem Verband, in Summe 2770 Mitgliedsjahre. Knapp 80 Jubilare und Gäste waren der Einladung ins Seehotel in Niedernberg gefolgt.

In einer herzlichen und wertschätzenden Atmosphäre überreichten die Vorsitzenden Frank Rabenstein (Aschaffenburg-Land) und Sylvia Harant (Vorsitzende Aschaffenburg-Stadt) Urkunden und kleine Geschenke an die Geehrten. Für die jeweiligen Eintrittsjahre der treuen Mitglieder zeigte Frank Rabenstein eine Präsentation, die mit Humor, Tiefgang und einer gelungenen Mischung aus Rückblick und Erinnerungen gespickt war.

Rabenstein erinnerte die begeisterten Gäste u.a. an die jeweiligen politischen Ereignisse in Deutschland und der Weltschichte, zeigte auf, welche Produkte damals „in“ waren, was ein Liter Sprit kostete, welcher Song der Hit des Jahres war. Sehr unterhaltsam war auch das Ratespiel, welches Team in diesem Jahr Deutscher Fußballmeister war. Rabenstein regte zum Nachdenken an und sorgte zugleich für viele Schmunzler und manche Gesangseinlagen im Publikum.

Insgesamt zogen die Kreisverbände ein überaus positives Fazit: Der Ehrungsabend 2025 war eine gelungene Veranstaltung, die die Verbundenheit und Wertschätzung in den Mittelpunkt stellte.



70 Jahre im BLLV: Ursula Kalusche mit den BLLV-Kreisvorsitzenden Sylvia Harant (links) und Frank Rabenstein.

VORWEIHNACHTLICHES BAMBERG

AUSFLUG DER BLLV-KREISVERBÄNDE AUS MAIN-SPESSART

Eine stimmungsvolle und abwechslungsreiche Entdeckungstour unternahmen 40 Mitglieder der BLLV-Kreisverbände aus Main-Spessart bei einer gemeinsamen Busreise in die festlich geschmückte Weltkulturerbe-Stadt Bamberg. Unter dem Titel „Krippe, Klöße und Kollegen“ erwartete die Teilnehmer ein Programm, das Kultur, Gemeinschaft und vorweihnachtliche Atmosphäre auf gelungene Weise verband.

Organisiert wurde der Ausflug vom BLLV-Kreisverband Karlstadt, federführend durch Kreisvorsitzenden Matthias Rudolph. Er dankte ausdrücklich



Unterwegs in Bamberg: BLLV-Mitglieder aus Main-Spessart.

den beiden mitwirkenden Kreisverbänden für ihre Unterstützung: dem BLLV-Kreisverband MSP West mit der stellvertretenden Vorsitzenden Kerstin Schwarz sowie dem BLLV-Kreisverband Gemünden unter der Leitung von Alex Obert.

Auf dem Programm standen ein gemeinsames 3-Gänge-Menü, eine Stadtführung und die Besuche dreier bedeutender Kirchen Dom, Obere Pfarre und St. Martin, deren kunstvoll gestaltete Krippen selbst erfahrene Krippenfreunde beeindruckten. Am Ende blieb noch genügend Zeit um den Bamberger Weihnachtsmarkt zu erkunden.

„SO EIN' HÄTT' MER AUCH GERN!“

ZUM TOD VON
REINHOLD BREUNIG



Im Alter von 86 Jahren verstarb am 3. Dezember 2025 Reinhold Breunig. Wer Reinhold Breunig kannte, der weiß: Er wird fehlen, seiner Familie, seinen vielen Freundinnen und Freunden und im BLLV und ULLV.

1967 trat Reinhold Breunig dem BLLV bei, dem er fast 60 Jahre angehörte. Dort wurde Reinhold Breunig rasch auffällig. Zunächst führte er ab 1969 den BLLV-Kreisverband Wiesentheid. Nach der Fusion der Kreisverbände Wiesentheid, Dettelbach und Volkach Anfang der 1970er-Jahre übernahm er den neu entstandenen Kreisverband Kitzingen-Nord und führte ihn bis 1979 als Vorsitzender. Anschließend übernahm er Ämter im ULLV, als Abteilungsleiter Dienstrecht und Bezahlung (bis 1988) und nach seiner Pensionierung als Referatsleiter für die Pensionisten.

„Nebenbei“ prüfte Reinhold Breunig zahlreiche BLLV- und ULLV-Kassen,

und auch als Tagungspräsident einer ULLV-Delegiertenversammlung trat er in Erscheinung. Der ULLV ehrte ihn für seine großen Verdienste mit der Karl-Heiß-Medaille.

Im Beruf war Reinhold Breunig ebenfalls in vielfältiger Weise unterwegs. Nach seiner Zeit als Lehrer in Wiesentheid, wurde er sehr bald Schulleiter und Seminarleiter. In dieser Zeit engagierte er sich im Örtlichen Personalrat und im Bezirkspersonalrat, schließlich bis 1988 für zwei Jahre als Vorsitzender des Bezirksgremiums bei der Regierung von Unterfranken. 1988 wurde er zum Schulrat im Schulamt Kitzingen bestellt, ausgestattet mit einem reichen Erfahrungsschatz aus Berufs- und Verbandsarbeit. Das Schulamt Kitzingen leitete er von 1992 bis zu seiner Pensionierung 2004.

Reinhold Breunig hielt immer wieder Fortbildungen an der Akademie in Dillingen. Sein Thema unter anderen: Dienstrecht. Aus dieser Zeit stammt der Kolle-

genspruch: „So ein' hätt mer auch gern!“ Damit ist ausgesprochen, was zahllose Kolleginnen und Kollegen über Reinhold Breunig dachten und sagten: „Er hat mich geprüft und war so nett!“ „Ich bin so dankbar, ihn als ersten Schulrat gehabt zu haben.“ „Für mich ein Vorbild!“ „Ein hochgeachteter, verlässlicher, hilfsbereiter, liebenswerter Kollege!“ „Der beste und menschlichste Schulrat, den ich je hatte!“ „Er war ein so guter Mensch und Vorgesetzter!“

Reinhold Breunig wird fehlen. Seinen Kolleginnen und Kollegen werden besonders seine Menschlichkeit, seine Empathie, aber auch sein Humor in Erinnerung bleiben. „Sei ein Mensch!“. Reinhold Breunig lebte das.

Der ULLV betrauert den Tod eines hochgeschätzten Mitglieds. Wir werden sein Andenken mit Hochachtung bewahren.

**Sabine Huppmann
und Helmut Schmid**